



Abend:

Zeitung.

202.

Mittwoch, am 24. August 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ueber französisches Militair.

(Beschluß.)

Ob nun gleich die französischen Militair-Gesetze sehr streng sind, so ist doch die Betrunkenheit bei einem Vergehen oder Verbrechen, wie in der Zivil-Gerichtbarkeit, fast immer ein mildernder Umstand, und kann der Angeklagte seine Trunkenheit im Augenblicke des Vergehens recht hervorheben, indem er von nichts weiß, indem er auf alle Fragen antwortet: „Monsieur, j'ai été pris du vin,“ so kommt er häufig sehr leicht weg. — Lasse ich schließlich von vielen einige neuere, die Disziplin in der französischen Armee charakterisirende Vorfälle folgen:

In dem $\frac{1}{2}$ Stunden von Paris gelegenen Dorfe Bercy sind große Wein-Depots, zu deren Schutze sich daselbst ein Wachtposten von ungefähr 12 Mann befindet. Kürzlich kommt um Mitternacht die, die Runde machende Patrouille, und der sie führende Unteroffizier läßt immer langsameren Schrittes gehen, um das „Qui vive“ der Schildwache zu vernehmen, ehe er sich dem Posten nähert. Aber durch nichts, als die Schritte der Herannahenden, wird die Stille der Nacht unterbrochen. Die Patrouille sieht sich also genöthigt, den Wachtposten zu überrumpeln. Sie bringt ein, die darin befindlichen Soldaten stürzen heraus und ergreifen das Gewehr. Lärmen und Schreien auf beiden Seiten, allgemeine Konfusion. Als man sich endlich verständigt hatte, sucht der Unteroffizier des Postens seine Schildwache, aber sie ist nirgends zu finden, bis es auf ein-

mal zwischen den Weinfässern hervorrust: „Qui vive, qui vive!“ dieß war die verlorene Schildwache, welche, von Langeweile und Durst getrieben, zwischen die Weinfässer gekrochen war, eins derselben angebohrt und wacker gezechet hatte. — Unlängst gab es in einer der frequentirtesten Straßen von Paris am frühen Morgen einen großen Auflauf, die Ursache davon waren die Soldaten eines Wachtpostens, welche sich mit dem sie kommandirenden Sergeant in der Nacht betrunken und am frühen Morgen vorübergehende Frauen insultirt hatten. Die Beleidigten fanden Theilnahme und Schutz bei den Augenzeugen des Skandals, und der Tumult und die Drohungen des erzürnten Haufens wurden immer größer und heftiger; die Soldaten greifen zu den Waffen, und der Vorfall hätte können ein furchtbares Ende nehmen, wenn nicht zu rechter Zeit ein Detachement der Municipal-Garde herbeigekommen wäre, das den Haufen zerstreute, die betrunkenen Soldaten in die Wachtstube zurückdrängte und sie arretirt hielt bis zu ihrer Abführung. — Vor einiger Zeit sah ich eine Abtheilung Infanterie marschieren um die Wache zu beziehen. Einer der Soldaten war vollkommen berauscht, er blieb zurück, verlor Tzschacko und Gewehr und wollte auch noch den Tornister abwerfen. Der Unteroffizier gerieth in einen fürchterlichen Zorn; alles Fluchen, Drohen und Zureden half nichts, er mußte den wackern Soldaten beim Kragen nehmen und ihn nachschleppen. Kaum läßt sich wohl etwas Lächerlicheres und Erbärmlicheres denken, als eine solche Erscheinung.

Dergleichen Vorfälle sind nicht selten, sondern täglich kommen deren in Paris vor. Subordinations-Bergehen und thätiges Widersehen gegen Obere ist ebenfalls etwas sehr Häufiges unter den französischen Soldaten. Unlängst wurde ein 21jähriger Sergeant erschossen, weil er seinen Lieutenant gemißhandelt hatte.

Aus alledem scheint der Schluß hervorzugehen, als sey die französische Armee einer großen Demoralisation verfallen oder wenigstens auf dem Wege dahin. Wie weit dieß gegründet ist, will ich nicht entscheiden, allein so viel ist gewiß: Deutschland's Krieger sind in gewisser Hinsicht weit besser dressirt als die französischen; bei jenen herrscht mehr Ordnung und Gehorsam als unter diesen. Aber aus solchen Thatfachen ein Uebergewicht Deutschland's über Frankreich in Bezug auf die Armee folgern zu wollen, wäre ganz falsch, denn dieses Anklämpfen gegen die eisernen Schranken der Disziplin ist mehr eine Folge des Friedens. Der junge, aus seinem Wirkungskreise gerissene Mann langweilt sich im Garnisons-Dienste; selbst schwächere Neigungen und Leidenschaften kann er nicht befriedigen, und an Beispielen und Gelegenheiten fehlt es nicht, mächtige in ihm zu erwecken. Diesen ist nun der leichterregbare Franzose sehr bloßgestellt, und hat sich seiner ein heftiger Affekt, eine Leidenschaft bemächtigt, so läßt er sich hinreißen und wäre es zu seinem gänzlichen Verderben. Allein ginge er dem Feinde entgegen, was er täglich wünscht, so bekämen seine heftigen Triebe eine andere Richtung und würden durch Ehrgeiz, Thatendurst oder Raubsucht absorbiert. Im Augenblicke der Entscheidung, das heißt in der Schlacht, würde seine geringere Dressur durch das Feuer der Begeisterung, durch die dem Franzosen eigene schnelle Auffassung und richtige Beurtheilung des kritischen Momentes ersetzt. Dann sagt ihm sein kriegerischer Instinkt, daß, um mit Erfolg zu kämpfen, unbedingte Unterwerfung unter höhere Kenntniß und Einsicht unerläßlich ist, daß nur aus einem harmonischen Zusammenwirken aller Theile eine erfolgreiche Wirkung des Ganzen hervorgebracht werden kann. Daher werden Dienst- und Subordinations-Bergehen in der französischen Armee weit geringer seyn, steht sie kämpfend einem Feinde gegenüber, als wenn sie dem langweiligen, mit vielen Plackereien begleiteten Garnison- und Kasernendienst unterworfen ist.

August Kunze.

Blick auf Athen.

Griechenland, sagt Kapitain Jesse in den Notes of a half pay Officer — ist in der That nicht viel

mehr als eine baierische Kolonie. Die höheren Beamten häufen ihre Besoldung auf, um so bald als möglich nach München zurückzukehren. Gesellschaft findet man nicht in Athen. Der König giebt etwa sechsmaal jährlich ein Gastmahl, wozu die Gemahlinnen der Gesandten selten eingeladen werden. Wenn bei außerordentlichen Gelegenheiten ein Ball im königlichen Schlosse gegeben wird, so werden keine Erfrischungen gereicht. Die hübsche und lebhafte Königin erweitert den Kreis der Walzenden, in welchem sie nie fehlt, indem sie ohne Umstände ihren Gästen auf die Behen tritt, da viele derselben mehr an das Feldlager als an einen Ballsaal gewöhnt, bei der Begierde dem Spasß zuzusehen, die Tänzer zu sehr beengen. Otto, der ein jährliches Einkommen von 20000 Pfund Sterling hat, baut einen Palast, der mehr als 400000 Pfund Kosten wird, und der nach dem ursprünglichen Plan aus pentelischem Marmor bestehen sollte zu einer Zeit, wo nur zwei Landstraßen in seinem Lande gebaut waren. Ich war an seinem Geburtstage in Athen, und folgte dem Musikchor, das am Abend durch die Hauptstraße zog, wo die tiefste Finsterniß herrschte. Man sah nur zwei Transparents bei dieser Gelegenheit, eine am Gasthose zur Stadt München. Eins der Werkzeuge des Systems der russischen Intriguen ist die zu der russischen Gesandtschaft gehörende Kapelle. Die zahlreichen Chorknaben sind alle Russen. Der Gottesdienst ist glänzender als in irgend einer anderen Kirche in Athen, und es werden auch sonst keine Kosten gespart, die Griechen mittels des beiden Völkern gemeinschaftlichen Glaubens an das russische Interesse zu binden. Aber die Palikari, so arm sie sind, haben nicht Lust, die mühsam errungene Freiheit für russisches Gold zu vertauschen, und sollte man ihnen die lange versprochene Konstitution noch länger vorenthalten, so werden sie dieselbe ohne Zweifel auf eine Art fordern, die Gewährung sichern kann. Man sieht die Einwohner der Hauptstadt am besten an einem Sonntagabend, wo sich gewöhnlich viele Menschen vor der Amtswohnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sammeln, um das Musikchor zu hören, das allerdings sehr gut ist. Sechs Geschütze stehen vor dem Gebäude, und wenn sie nicht sammt den dazu gehörenden Munitionswagen in so schlechtem Zustande wären, könnte man glauben, sie sollten die Diplomatie in Ordnung halten. Die Musik lockt dann auch den griechischen Stuger herbei, der in seiner albanischen Tracht wie eine Sanduhr aussieht. Das ganze Wesen dieser Bierlinge ist äußerst weibisch. Sie tragen zwar die Fustanella, gehören aber keinesweges zu den Palikari, sondern sind meist die

Söhne oder Diener von Kaufleuten, und haben nie in ihrem Leben etwas anderes in der Hand geschwungen, als einen Gänsekiel und eine Elle. Die Fustanella wird sehr oft monatelang von dem gemeinen Volke getragen ohne gewechselt zu werden, und dient nicht nur als Schurz, was sie eigentlich ist, sondern auch als Handtuch, Serviette oder Schnupftuch nach dem Bedürfnisse des Eigenthümers. Viele unter den Müßiggängern sind Offiziere in bairischer Uniform, deren es in der griechischen Armee fast so viele als Soldaten giebt. Die Uebrigen unter dem Haufen erscheinen in allen Arten der Frankentracht und in seltsamen Mischungen von griechischem und türkischem Anzuge. Die Nachahmungen der europäischen Tracht bei den Weibern, besonders den Frauen der bairischen Unteroffiziere, sind sehr lustig. Einige unter ihnen, Griechinnen, haben die Nationaltracht abgelegt, und sind in Seide von allen Farben des Regenbogens gekleidet, und von Farben, die man nie in einem Regenbogen sieht, und nicht selten sind mit einem hellblauen Kleide eine gelbe Schärpe und ein scharlachrother Sonnenschirm gepaart.

Bischöfliche Kirche in England.

Ein neues Beispiel von der Unbulbsamkeit und Beschränktheit, die in dem Geiste der bischöflichen Kirche in England waltet, bietet sich uns eben dar, und es mag frommen, auf solche Beispiele hinzublicken, da man sich bemüht, jene Kirche, das Ergebnis einer verunglückten oder erstarrten Reformation dem protestantischen Deutschland als Musteranstalt aufzustellen. — Einem achtbaren Handarbeiter starb ein Kind von 1 $\frac{3}{4}$ Jahren, und als der Vater das Begräbniß auf den nächsten Sonntag bestellte, gab der Pfarrer des Kirchspiels sogleich seine Zustimmung. Am nächsten Tage aber kam er zu dem Vater, und sagte ihm, er hätte gehört, das Kind wäre noch nicht getauft, und als dieß bestätigt ward, erklärte er, da das Kind nicht als Christ gestorben wäre, wollte er es auch nicht begraben. Er wolle jedoch zugeben, daß der Leichnam auf dem Kirchhofe in Gegenwart des Küsters begraben werde, aber er könne die gebräuchlichen Begräbnißgebete weder selbst vorlesen, noch von anderen auf dem Kirchhofe lesen lassen. Der Vater fragte, ob sein Prediger, ein Alt-Methodist, die Gebete lesen dürfe. Der Pfarrer hatte nichts dagegen, daß dieß außerhalb des Kirchhofes geschehe, den Kirchhof aber sollte der methodistische Geistliche nicht betreten.

Er rieth dem Manne, das Kind an einem entfernten Orte, wo es einen Kirchhof für Dissenters giebt, begraben zu lassen, aber der Vater konnte die Kosten nicht erschwingen, und obgleich der Pfarrer ihm eine Entschädigung anbot, so wollte doch der Vater die Ruhestätte seines Kindes gern in der Nähe haben. Der methodistische Geistliche begleitete die Leiche bis an das Thor des Kirchhofes, wo der Küster sie empfing. Der Sarg ward auf der Straße niedergesetzt und die gewöhnlichen Kirchengebete wurden mit einigen Auslassungen gesprochen. Darauf brachten die Träger den Sarg zum Grabe, während der Prediger zu seiner Demüthigung vor dem Kirchhofe stehen bleiben mußte. Allerdings mochte der Pfarrer, den der Gewährsmann dieser Geschichte als wohlwollend und versöhnlich rühmt, gewissenhaft nach den kirchlichen Vorschriften handeln, aber wenn ihn dieß entschuldigte, so ist dadurch das System der Kirche nicht gerechtfertiget, die sich den Namen einer National-Kirche anmaßt. L.

M i s c e l l e.

Die neue Sekte, die sich die christliche Chartisten-Kirche nennt, entstand ursprünglich in Schottland, verbreitete aber ihre politisch-religiösen Grundsätze bald in Birmingham, wo sie im Dezember 1840 eine Kapelle für den öffentlichen Gottesdienst eröffnete. Sie hat eine Schule gegründet und Preise für die Jünger gestiftet. Ihre Bibliothek zählt bereits einige Hundert Bände und ihre Kasse hatte am Ende des ersten Rechnungsjahres einen ansehnlichen Ueberschuß. Sie besitzt eine eigene Druckerpresse für die von ihr ausgegebenen Schriften. L.

Der größere Geist.

Nicht im schnelleren Flug, im steteren Gange bewähret
Sich der größere Geist: denn er erreicht das Ziel,
Gleich dem Wanderer, der langsam die weite Reise
beginnet,
Und mit dauernder Kraft ruhig des Eilenden lacht.
Karl Halden.

Geheime, oft tödtliche Krankheit.

Er starb Albin in seinen besten Jahren.
Woran? — Die Aerzte wußten's nicht genau,
So viel um ihn auch, ihn zu heilen, waren.
Zufällig hat man es erfahren:
Er starb an einer — bösen Frau.

A. M.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus London.

Ende Juli 1842.

Schon mehr als einmal, verehrter Freund, haben Sie den Wunsch ausgesprochen, daß ich Ihnen von Zeit zu Zeit briefliche Mittheilungen aus meinem Leben in der großen Weltstadt, „Späne aus meinem Tagebuche“ wie Sie sagen, für Ihre Zeitschrift senden möge. Als mir neulich ein Monat der Abendzeitung in einem reichlich versehenen Lesezimmer in die Hände fiel, erinnerte ich mich wieder an Ihre freundliche Mahnung, und so will ich es denn versuchen, Ihrem Wunsche zu genügen. Politische Mittheilungen, lese ich in einem Ihrer Briefe, wollen Sie gern andern deutschen Blättern überlassen, welchen ich etwa Beiträge liefern möchte. Aufrichtig gesagt, dieß ist gar nicht der Fall. Ich weiß, wie schwer es für den Fremden ist, wenn er nicht Verbindungen hat, die Wenigen zugänglich sind, hier von dem politischen Treiben mehr zu erspähen, als man in den Zeitungen findet, und ich muß zuweilen lächeln, wenn ich in deutschen Blättern besternte oder bekreuzte Briefe aus London lese, weil sich so leicht verräth, wo Barthel den Most geholt hat. Anders ist es in Paris, wo das Salonleben dem Fremden Gelegenheit giebt, mehr aus dem Getriebe des Staatslebens zu erfahren, als er im Kaffeehause Schwarz auf Weiß lesen kann, und eben weil der Franzose mittheilsamer ist, als der Engländer, sind die Briefe aus Paris immer anziehender als die Schreiben aus London. Mich dünkt, die Herausgeber könnten sich in dieser Hinsicht Kosten ersparen und das Honorar für Korrespondenzen gewöhnlicher Art lieber auf englische Zeitungen wenden, worin bekanntlich bei der glücklichen Pressfreiheit, die hier für immer ihr ungefährdetes Asyl behält, alles was der Dessenlichkeit nur irgend werth ist, offen, dreist und rücksichtslos verhandelt wird. Also nichts von Politik! Doch müssen Sie zuweilen politische Anklänge verzeihen, denn wem stöge in England nicht etwas von den Dingen an, die für den Engländer „Hausworte“ sind, wie weit er auch von den politischen Kreisen abstehe möge.

Die Zeit, die für das feine Stadtleben vorzugsweise die Jahreszeit (the Season) heißt und mit der Dauer der jährlichen Parlaments-Sitzung zusammenfällt, rückt nun ihrem Ende entgegen. Die Gesetzgeber sehnen sich nach ihren Landsitzen, nach den Jagdfreuden und Angelruthen, und wahrlich sie haben diesmal wieder eine lange Geduldprobe bestanden, Dank sei es Peel's Einkommensteuer und Zollveränderungen und den daraus hervorgegangenen Rindvieh- und Schweinefragen, Korn-, Holz-, Zucker- und anderen Fragen, die so manche schöne Nacht gekostet und so viel leeres Stroh unter die Dreischlegel gebracht haben. Doch diese Dinge sind nun erledigt, und eben hat auch die Regierung, von den Whigs unterstützt, das Armengesetz durch die Klippen des Widerstands geführt. Keine von beiden Parteien ist mit den Ergebnissen ganz zufrieden. Die Liberalen, die Freunde der Handelsfreiheit, nehmen Peel's Veränderungen in der Zollgesetzgebung, trotz aller inneren Inkonsequenzen und Widersprüche „als eine Abschlagzahlung“ wie D'Connell zu sagen pflegt, als eine abgedrungene Anerkennung des Grundsatzes an, dessen Folgerungen kommen müssen, wie B auf A. John Bull fängt an, sich hinter den Ohren zu kratzen, da nun die inquisitorischen Steuer-einnehmer des Ministers, den er auf seinen Schultern emporgetragen hat (des Deceiver general, wie ihn regel-

mäßig jede Woche ein hiesiges Blatt betitelt) ihm zu Leibe rücken und seine Taschen befühlen. Er machte ein sehr saueres Gesicht, als er von den Dividenden seiner Aktien und Staatsschuldsscheine schon ehe das erste Vierteljahr vom 5. April, (wo die Einkommensteuer anhebt) bis zum 5. Julius verflossen war, gleich den Betrag für ein halbes Jahr in die Staatskasse abgeben mußte, ohne zu wissen, ob er im nächsten seine Papiere noch haben werde, und als für Bruchtheile von $\frac{3}{4}$ Penny $\frac{1}{2}$ Penny weggenommen, ja, wenn er verschiedene Schuldsscheine zu 4 u. 4 $\frac{1}{2}$ Prozent besaß, dieselben besonders gerechnet wurden, um von jedem die Bruchtheile zu gewinnen. John Bull, der ein guter Rechner ist, will dieß ein allzu scharfes Barbieren (shaving close with a vengeance) dünken. Aber er giebt, wie er das gewohnt ist; hat er doch das Vergnügen und die Ehre, die Schnur des großen Staatsbeutels in der Hand zu halten, und allerdings ist das etwas werth, denn sagt er auch meist Ja, so darf er doch auch ein derbes Nein aussprechen, ohne daß ihm Jemand aufs Maul schlagen oder ihm ungestraft den Beutel aus der Hand reißen kann. Darum blickt er auch, im Gefühle seiner Macht und seines von Gottes Gnaden so stolz über den Kanal weg. — Die furchtbare Noth in England, Schottland und Irland, besonders in den Manufaktur-Bezirken, ist ein anderer Umstand, der Bestimmung und Besorgnisse erregt. Parteimänner in und außer dem Parlament suchen zwar zu beschönigen und zu verkleistern, aber die Thatsachen treten schreiend hervor und Unbefangenen blicken unruhig in die nächste Zukunft, zumal wenn die Ernte ungünstig ausfallen sollte, was Viele fürchten. Die Zeitungen nicht nur, auch Augenzeugen verkünden den Nothstand. Der Schrei, der neulich aus einer Gegend Englands kam: „Keine Arbeit! Keine Nahrung! Keine Hoffnung!“ hallt vielfach. Der Handel stockt, das weiß und fühlt Jeder, weil der Manufakturist nicht mit dem wohlfeiler produzierenden Auslande wetteifern kann, und die Noth entsteht daher, daß die Gesetze das Ausland hindern, mit seinen Erzeugnissen Englands Waaren zu bezahlen. Es scheint sich zwar eben jetzt, da das neue Zollgesetz in Kraft getreten ist, mehr Regsamkeit im Handel zu zeigen, oder wie der Staatssecretair für das Innere sich fein ausdrückte: „etwas, das wie vermehrte Thätigkeit aussieht“ (something like an increased activity), aber man will sich durch diese Zeichen noch nicht recht ermuntern lassen, und man spottet über den diplomatisch sich windenden Minister und sagt, seine Hoffnung sei nicht viel tröstlicher, als ob er dem hungernden Volke „etwas, das wie Brot aussieht“, versprochen hätte. Das neue Getreidegesetz scheint keine wirksame Hülfe zu versprechen, und es zeigt sich schon jetzt, daß das Gebrechen der steigenden und fallenden Zollsätze unheilbar ist, da die Versuchung, die Vorräthe bis zum niedrigsten Zoll zurückzuhalten, ziemlich dieselbe bleibt, mag der Zoll höher oder niedriger stehen. Hört man doch eben, daß Spekulanten Scheinkäufe zu hohen Preisen abschließen, um den Durchschnittspreis zu steigern, der die Zollsätze bestimmt. Ich könnte Ihnen manche Züge von dem herrschenden Nothstande mittheilen. Nur einen! In einem sonst betriebsamen Ort in der Grafschaft Leicester, wo gegen 50 Familien verarmt sind, fand ein Hausvater, der seit drei Monaten außer Arbeit war, ein todt's Kalb auf einem Misthaufen, das der Eigenthümer ihn nehmen ließ. Er theilte es; die eine Hälfte aß er mit seiner Familie und die andere gab er seinem hungernden Nachbar. Doch von andern Dingen; ich fürchte, Sie werden der politisch scheinenden Anklänge schon zu viele haben. (Fortsetzung folgt.)

Hierzu eine literarische Beilage für Leihbibliotheken und Lesezirkel.